

Für Paibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Interven-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Seb. Bamberg.)

Insertionspreise

Für die einspaltige Zeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 238.

Montag, 18. Oktober 1875. — Morgen: Petrus v. A.

8. Jahrgang.

Der Ultramontanismus in Nordamerika.

Das Ereignis des Tages in den Vereinigten Staaten bildet die Rede, welche der Präsident Grant unlängst vor einer Versammlung im Staate Tennessee gehalten hat. Der Präsident verbreitete sich über ein besonders zeitgemäßes Thema, nemlich über das Volksschulwesen in der vereinigten Republik und über die Gefahren, welche der freien confessionellen Staatschule vonseite des Ultramontanismus drohen.

Der Präsident erklärte, alle Bürger der Republik sollten wenigstens in dem einen Punkte übereinstimmen und fest zusammenhalten, daß die freie Staatschule von jeder religiösen Beeinflussung und Aufsicht ferne bleibe. Kein Staat der Union solle auch nur mit einem Dollar eine confessionelle Volksschule unterstützen, vielmehr darauf achten, daß in der freien Staatschule nur die gewöhnlichen Unterrichtsgegenstände, durchaus aber nicht ein bestimmtes religiöses Bekenntnis gelehrt werde. Wenigstens in der öffentlichen Volksschule müßten Staat und Kirche für immer getrennt bleiben.

Man wird mit Recht fragen, was das Oberhaupt des mächtigen nordamerikanischen Freistaates zu einer so kategorischen Erklärung bewogen haben mag. Die Bundesverfassung selbst enthält die leitenden Grundsätze, nach welchen die freie Staatschule eingerichtet und erhalten werden soll. Allein nicht minder ist es eine bekannte Thatsache, daß sich die Ultramontanen aller Länder um Staatsgrundgesetze einen Pfifferling kümmern. Das System der freien Staatschulen ist dem ultramontanen Klerus schon

längst ein Dorn im Auge und die Gefahren, die der Schule von dieser Seite drohen, sind keine geringen. Es fehlte daher nicht an Gründen, daß Präsident Grant in öffentlicher Rede auf diese Gefahren aufmerksam machte, und die Gefahr mußte schon weit gediehen sein, wenn sich das Staatsoberhaupt selbst zu einer so ernstlichen Mahnung veranlaßt sah.

Die katholische Kirche ist in den letzten Jahren, insbesondere durch die gezwungene Uebersiedlung agitatorischer Elemente in den Vereinigten Staaten zu großem Einflusse gelangt; sie verfügt über einen ungeheuren Grundbesitz, über reiche Geldmittel und Stiftungen und ihre Anhänger zählen nach Millionen. Nirgends sind aber auch die Jesuiten und ihr Anhang rühriger, die Propaganda seitens der katholischen Hierarchie nirgends lebendiger. In erster Linie geht ihr Bestreben natürlich dahin, die freie von religiösem Bekenntnisse unabhängige Schule zu entwurzeln. In jenen Staaten der Union, wo die Ultramontanen die Mehrheit bilden, suchen sie daher vor allem den Volksunterricht in ihre Hände zu bekommen und durch die Staatenparlamente Subventionen für ihre confessionellen Drillanstalten zu erlangen. Diese Bestrebungen sind namentlich in jenen Staaten nicht ohne Erfolg geblieben, wo die Katholiken durch Zugang aus Europa ihre Masse ansehnlich verstärkt haben. So ist es selbst im Staate New York, wo katholische Irländer und Deutsche überwiegen, gelungen, für die katholischen Schulen eine Unterstützung seitens der Legislatur zu erwirken. Dem Hauptagitator in dieser Richtung, dem

Erzbischof von New-York, Mr. Cloosky, wurde als Belohnung dafür vom Papste unlängst der Cardinals-hut verliehen.

Man ist, wie unter andern auch die eingangs erwähnte Rede Grants beweist, in Amerika allerdings auf seiner Hut und bestrebt sich, den unermüdlichen Wühlereien der Jesuiten ein Gegengewicht zu bieten. Candidaten für öffentliche Staatsämter wie für Gouverneurposten müssen in Volksversammlungen die feierliche Erklärung abgeben, im Falle ihrer Wahl das System der freien Staatschule nimmermehr antasten zu wollen. Die öffentliche Presse thut ebenfalls ihre Pflicht und macht die Bevölkerung auf die Gefahren, welche den freiheitlichen Institutionen der Union vonseite des Ultramontanismus drohen, aufmerksam. So hat Eugen Lawrence, ein talentvoller und eifriger angloamerikanischer Schriftsteller, der sich insbesondere die Bekämpfung des Ultramontanismus und Jesuitenthums in der nordamerikanischen Union zur Aufgabe gestellt, neuerlich unter dem Titel „Political priests“ (politifizierende Priester) in dem in New-York erscheinenden Wochenblatte „Harper's Weekly“ einen Artikel veröffentlicht, worin er nachweist, wohin der Ultramontanismus Spanien und Frankreich gebracht, und sich dann mit dem steigenden Einflusse desselben in den Staaten der Union beschäftigt. Nach einem flüchtigen Blick auf Ecuador, dem Jesuitenopfer unter den südamerikanischen Freistaaten, schreibt Lawrence über die Union:

„Es war lange das glückliche Los unseres neuen Landes, ganz frei von sectirerischen Aimo-

Feuilleton.

Die slovenischen Hammerarbeiter.

Ein Feuilletonist des „N. Fr. Bl.“ gibt über die meist windischen Hammerarbeiter in Kärnten folgende, wie der mit den Verhältnissen vertraute gesehen wird, naturwahre Schilderung. „Der Hammerarbeiter — so lautet dieselbe — ist in der Regel eine knochige muskulöse Erscheinung und wie es seine fortwährende Beschäftigung mit den Feuer mit sich bringt, von abgehärteter Natur. Selernnt hat er außer dem Metier, das er sich von frühesten Kindheit sozusagen selbst angeeignet, bis vor ganz kurzer Zeit gar nichts und erst in letzter Zeit fängt man an, auch diese Menschen, vielmehr ihren Nachwuchs, der Wohlthaten des Schreibens und Lesens theilhaftig werden zu lassen. In der Regel — wenigstens habe ich es so gefunden — sind sie slovenischer Nationalität und sprechen selbst ihre Muttersprache — das windische — nur in dem gerade üblichen Dialekte. Ich traue mir zehn gegen eins zu wetten, daß sie mit dem Aufstande in der Herzegowina und Bosnien — trotz der Stammes-

verwandtschaft — nicht sympathisieren, da sie so wenig Interesse für die Außenwelt zeigen, daß sie von diesem Ereignisse wahrscheinlich gar keine Kenntnis haben. Ihr oberster Herr, auf den sie schwören, ist der gospud Fajmostor (der Pfarrer) der sie auch absolut beherrscht. Diesem zunächst folgt eventuell der Kaplan, und dann erst kommt der Gewerkscherr, dessen Beamte und zuletzt die Beamten des Bezirksgerichtes, mit denen sie zuweilen, so bei der Stellung oder wegen Kaufexcessen in Berührung kommen. Dem Fremden gegenüber, wenn er städtisch gekleidet ist, tritt der Hammerarbeiter, wenn er so viel deutsch kann, mit einem devoten „Gelobt sei Jesus Christus“ oder mit einem slovenischen Dober dan (guten Tag) entgegen. An Wochentagen kennt er nichts als Arbeiten, Schlafen, Essen und Trinken. In der Regel arbeitet er sechs Stunden und genießt eine ebenso große Frist zur Erholung, und so geht dies Tag wie Nacht fort, bis zum Samstag, wo er um 2 Uhr nachmittags das Feuer ausgeben läßt, um es am Montag früh um 12 Uhr wieder anzuzünden. Für seine Kost hat er einen genau eingehaltenen Speisezettel. Montag fängt er mit Heidensturz an, setzt dies die übrigen Wochentage regelmäßig fort und läßt am Sonntag nur die Abwechslung eintreten,

daß er zu seinem Sturz noch saure Milch genießt. Fleisch ist er in den seltensten Fällen und nur an Sonntagen, abends gönnt er sich den Luxus, daß er sich im Wirthshause einen Schöpfenbraten geben läßt. Der Hammerarbeiter wohnt in geradezu dürftigen Verhältnissen. Ein Tisch, einige Sessel und ein oder mehrere Betten, in welchen alles andere eher als Bettzeug zu finden ist, all dies in ziemlich rohem Zustande, bilden sein ganzes Mobiliar. Specieell in Waldisch sind die Hammerarbeiter noch ziemlich gut daran, indem des Gewerkscherrn bekannte Menschenfreundlichkeit jedem der verheirateten Hammerarbeiter ein kleines Stück Feld unentgeltlich überläßt, durch dessen Bebauen mit Erdäpfeln sie in die Lage versetzt werden, bei ihrem Speisezettel einige Variation eintreten zu lassen. Ein Lieblingsgetränk des Hammerarbeiters bildet das Steinbier, ein Gebräu, bei dessen Verkosten allein mir grün und blau vor den Augen ward. Auch pflegt er gerne ein Gläschen Schnaps mit Honig zu trinken, doch vergönnt er sich dieses nur an einem Feiertage. Nebenbei verschmährt er weder Wein noch Bier, doch sind dies wieder Getränke, die er nur zu Ehren eines hohen Feiertages genießt. Wofür aber der Hammerarbeiter ein merkwürdig feines Gefühl hat,

täten und europäischen Impulsen zu leben und die Gefahr vor einer gebieterischen Herrschaft fremder Priester nicht zu kennen. Endlich ging uns dieses Vorrecht für immer verloren. Wir waren bemüht, diese verhängnisvolle Reaction vor uns selbst zu verbergen, aber es liegt endlich offen da, daß dieselbe sectirische Faction, welche in Frankreich einen vererblichen Rachekrieg predigt, welche Spanien mit Mordthaten und Verwüstungen bedeckt, und religiöse Zwietracht in fast alle Staaten Südamerika's getragen, und die Nationen in haßvolle Parteien theilt, auch unter uns eine große und oft herrschende Macht geworden ist. Vor fünf und zwanzig Jahren waren die Ultramontanen bei uns die kleine Minorität einer fremden Secte; heute regieren sie die Demokratie in New-York und Ohio mit einer unbarmherzigen Gewalt, und sie leiten deren Politik in Neu-England und im Westen. Ein Ultramontaner in Ohio, Geaghan, erzwang in der dortigen Legislatur ein Bill, mehr durch Drohungen als Argumente, und betonte dabei: „Zwei Drittel der demokratischen Partei in Ohio seien römisch-katholisch.“ In Cincinnati zeigen die Römisch-katholischen den Protestanten und Republikanern offen ihre Verachtung. Sie fordern Gehorsam, ohne Widerrede, von der ganzen Demokratie in Ohio, und diese kriecht zu ihren Füßen. In den Strafanstalten in Ohio herrschen allein die Katholiken, und die früher dort angestellten protestantischen Geistlichen wurden vertrieben.

In jedem Staate der Union bringen es die Ultramontanen zu Landerwerb und zum Bezuge öffentlicher Gelder, obwohl dies durch die Constitution verboten ist. In St.-Louis in Illinois beherrscht eine katholische Majorität die Schulen. Die Constitution des Staates Illinois verbietet kirchlichen Secten als solchen jeden Erwerb. Die Römisch-katholischen behandeln dieses Verbot mit Verachtung, sie theilten den Schulfonds unter ihre Sectenschulen und verwendeten ihn zum Theile zur Propaganda. Es wurde vorgeschlagen, diesen Vorgang als Verbrechen gegen die Constitution zu verfolgen und die Priester und das Volk Gehorsam gegen das Gesetz zu lehren. In Newyork gibt es gegen die Constitution viele katholische Pfarrschulen.

In Südamerika hat man den ultramontanen Hegeleien fortwährende Unruhen und Revolutionen zu danken; in Mexiko und Canada lassen sie das Volk wenig in Ruhe. Und nun beginnt das ultramontane Unwesen auch in der Union gefährlich zu werden. Eine Hälfte der demokratischen Stimmgeber in Newyork und Ohio sind Römisch-katholische, und jeder römisch-katholische Bischof und jede ultramontane Zeitung fordert zuerst die Vernichtung der

das ist die Erkenntnis, die er mit allen hochentwickelten Menschen theilt, daß das Geld den Hauptfactor im menschlichen Leben bilde. Demgemäß belegt er auch das Geld mit dem Namen „Kaiser,“ womit er gleichsam den Inbegriff aller Macht und Herrlichkeit bezeichnen will. Wenn er z. B. seinem Kollegen mittheilen will, daß das Geld zur Auszahlung bereits eingetroffen sei, so sagt er ihm bloß: „Schon kommen Kaiser,“ und er wird vollkommen verstanden. Des Hammerarbeiters Ehrlichkeit ist über jeden Zweifel erhaben und man erzählt mir, daß Diebstähle gar nie vorkommen.

Er ist ein Muster von Genügsamkeit und dem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß er mit seinem im Vergleiche zur Entlohnung anderer Arbeiter wirklich niederen Lohne sein Auslangen findet. Eigene Willen hat er keinen und wird daher von seinem Pfarrer und seinem Verweser nach jeder Richtung hin beherrscht und geleitet.

Nun, auch in diesen Gegenden werden hoffentlich die Schulen das Ihrige thun, und ehe ein Jahrzehnt vergeht, und die jetzige Generation herangewachsen ist, werden auch dort zwar fleißige und strebsame, aber auch mit Willen begabte Arbeiter sein, die nicht nur als physisch, sondern auch als geistig zurechnungsfähig werden gelten können.

öffentlichen confessionlosen Schulen und dann die Anerkennung der päpstlichen Oberhoheit. Was ist dabei die geheime Absicht? In allen westlichen und vielen östlichen Staaten bilden die Römisch-katholischen militärische Compagnien unter der Patronage ihrer Priester. Sie trennen sich von der Gemeinde, sie bilden eine gefährliche Klasse für die öffentliche Ruhe und Ordnung. Es ist dies ein höchwichtiges Moment für alle liberalen Amerikaner, deren erste Aufgabe es sein muß, von der neuen Welt den Fanatismus der alten zurückzuweisen und die letzte Zuflucht der Freiheit zu bewahren.“ — So weit der anglo-amerikanische Schriftsteller. Wenn er auch etwas stark Grau malt, ein beachtenswerthes Moment in der Geschichte der Union liegt hier zweifelsohne vor.

Politische Rundschau.

Laibach, 18. Oktober.

Inland. Auf Veranlassung des Justizministers ist der Entwurf eines Gesetzes über die Anfechtung von Rechtshandlungen zahlungsunfähiger Schuldner sammt Motiven ausgearbeitet worden. Dieser Entwurf ist bereits in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienen. In der Motivierung desselben wird hervorgehoben, daß jene Geschäfte, welche ein Schuldner nach Eintritt seiner Zahlungsunfähigkeit, jedoch noch vor der wirklichen Eröffnung des Concurses unternimmt, für die Gesamtheit der Gläubiger von besonderer Gefahr begleitet sind und regelmäßig den Schaden der Gläubigerschaft, wenn nicht zum Zwecke, so doch zum Erfolge haben. Die Abhilfe gegen diesen Uebelstand liege aber nicht zunächst auf dem Gebiete des Strafrechtes, wo die Gläubiger österreichischer Schuldner Schutz gegen fraudulose Rechtshandlungen der letzteren zu suchen bisher angewiesen waren, „denn durch den Strafrichter kann höchstens mittelbar und nur ausnahmsweise das gewährt werden, was vor dem Civilrichter unmittelbar und jederzeit erreicht werden könnte.“

In dem letzten, unter dem Vorstehe des Kaisers abgehaltenen Ministerrathe bildete nach der „Bohemia“ Gegenstand der Beratungen eine Anzahl von Vorlagen, die den beiden Vertretungskörpern in Wien und Pest gleichzeitig zugehen sollen, darunter in erster Linie das Militärbeurlaubungsgesetz und ein mit demselben im Zusammenhang stehendes Soldatenverpflegungsgesetz, oder wie es im amtlichen Kauterwälsch heißt „Servicegesetz“.

Der Gesetzentwurf über die allgemeine Militärbeurlaubung ist, wie verlautet, bereits angefertigt. Die Skizze des Gesetzentwurfes wurde nach dreijähriger Berathung in Wien festgestellt und vom gemeinsamen Kriegsministerium sowohl dem ungarischen als dem österreichischen Landesverteidigungsminister zugesendet. Ueber einige noch obschwebende Differenzen sind gegenwärtig zwischen dem ungarischen Honvedministerium und dem gemeinsamen Kriegsministerium Verhandlungen im Zuge. Nach deren Applanierung wird der Gesetzentwurf und der im Zusammenhange mit demselben stehende Service-Gesetzentwurf dem Reichsrathe, sowie dem ungarischen Reichstage unterbreitet werden.

Die Frage der siebenbürgischen Militärspitäler ist nun ohne gemeinsame Abstimmung glücklich gelöst worden. Die ungarische Delegation hat schließlich den diesfälligen Beschluß der österreichischen Delegation angenommen.

Ausland. Der Ex-Fürstbischof von Breslau hat bekanntlich, nachdem er durch den berliner Kirchengenrichtshof abgesetzt war, eine Verfügung erlassen, durch welche alle bischöflichen Behörden in Breslau aufgelöst werden. Zu diesem Decret meint nun die „Nat. Ztg.“, es sei daselbe eine fernere Anmaßung der Amtsgewalt nach seiner Absetzung, welche nach dem Reichsgesetze von 1874 die Landespolizeibehörde ermächtigt, den Verlust der Staatsangehörigkeit über den entsetzten Bischof auszusprechen, während daselbe andererseits sich als ein vom österreichischen Staatsgebiete aus unternommener Eingriff in preußische Verhältnisse dar-

stellt. Man darf daher auf den weitem Verlauf dieser Angelegenheit gespannt sein.

In der vom König von Sachsen bei der am 14. d. erfolgten Eröffnung des Landtags gehaltenen Thronrede findet sich folgender Passus, der den Reichsfeinden nicht gerade lieblich zu Ohren klingen kann. Der König sagte: „In dem vorflössenen Jahre ist unsere Stellung im deutschen Reiche und unser Verhältnis zu seiner Regierung unverändert daselbe geblieben. Wie ich stets darauf halte, daß meine Regierung unter Aufrechterhaltung der reichsverfassungsmäßigen Rechte und Wahrung der Interessen des Landes die Reichsregierung in ihren Bemühungen zum Wohle des Reiches aufrichtig unterstützt, so hat sich meine Regierung auch während des vergangenen Jahres eines freundlichen und wohlwollenden Entgegenkommens der Reichsregierung ununterbrochen zu erfreuen gehabt, und alles berechtigt zu der Hoffnung, daß dieses erwünschte, auf gegenseitigem Vertrauen und auf der offenen Anerkennung und Achtung gegenseitiger Rechte und Pflichten beruhende Verhältnis auch künftig unverändert fort dauern wird.“

Die letzte Note des Ministeriums Fovellat an den Vatican in der Concordatsfrage dreht und windet sich verzweifelt, um den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Das spanische Ministerium hat offenbar ganz entsetzliche Angst vor einem Bruche mit dem päpstlichen Stuhle; es fühlt aber nicht mindern Respekt vor den zusammentretenden Cortes und legt dem Vatican so de- und wehmüthig die reine Unmöglichkeit, ihm blind zu Willen zu sein, dar, daß Pio Nono ein Herz von Stein haben müßte, um diesen Nothruf unerhört zu lassen.

Nach Telegrammen der londoner Blätter aus St. Juan de Luz hat nach einer von den Carlisten zur Vorbereitung neuer Batterien benötigten mehrtägigen Pause das Bombardement von San Sebastian wieder begonnen. Die Royalisten beschießen die feindlichen Positionen in der Umgegend der Stadt, und das Bombardement dauerte die ganze Nacht vom 10. bis 11. Oktober. Nach einem Briefe der „Voss. Ztg.“ hieß es, daß die Stadt San Sebastian den Carlisten 500,000 Pesetas offeriert habe, wenn sie das Feuer einstellen wollten. Dieser Vorschlag zur Güte wurde jedoch schon vor dem ersten Bombardement gemacht und ist offenbar ohne Erfolg geblieben.

Nach einem Telegramme Ser ver Pascha's an den Großvezier wäre den herzegowinischen Insurgenten bei Dnjepica durch Csefket Pascha eine empfindliche Niederlage beigebracht worden. Die Insurgenten flohen nach Montenegro und ließen angeblich 160 Tode auf dem Kampfplatze zurück. Weiter wird gemeldet, daß eine Anzahl von Dörfern im Districte Popovo sich unterworfen habe.

Auf eine Beschwerde des türkischen Gesandten am italienischen Hofe wegen des Vorschubs, welchen italienische Unterthanen den Aufständischen in der Herzegowina leisteten, hat der Minister Visconti-Benosta geantwortet, die Regierung könne nicht anders als in der bisherigen Weise die Neutralität garantieren. Wie man der „kölnischen Zeitung“ aus Rom schreibt, dürfte der Minister auch darauf hingewiesen haben, daß die an verschiedenen Punkten des Landes zusammengetretenen Hilfscomités ausschließlich humanitäre Zwecke verfolgen und ihre Thätigkeit nicht gut verboten werden könne, wenn auch dieselbe einer indirecten Unterstützung der Rebellion gleichkommen mag. Die Regierung stände vollkommen auf dem Boden der Neutralität, ohne für die etwaigen Sympathien, die sich in gewissen Volkstheilen zugunsten der Aufständischen Bahn brächen, verantwortlich gemacht werden zu können.

Aus Konstantinopel kommt die Meldung von einer Circulare des kaiserlichen Hofes vom 7. I. W., worin der Minister des Auswärtigen der Pforte, Savfet Pascha, den europäischen Cabineten die von der türkischen Regierung beschlossene Zinsenreduction notificiert. Die Argumente, welche das officielle Actenstück für die Maßregel anzuführen

weiß, lassen sich in ein einziges Wort zusammenfassen: Unvermögen. Die Pforte ist buchstäblich beim Ende ihrer Finanzen angekommen, und die Befürchtung, daß die Zinsenreduction nicht genügt, um einen geordneten Zustand herzustellen, ist nur zu begründet.

Der Prinz von Wales hat auf seiner großen politischen Tour nach Indien bereits Paris passiert. In den Kirchen Londons wurde am Sonntag ein besonderes Gebet für den Prinzen und für das Gelingen der Reise gesprochen. Die Presse bietet ihm in langen Zeitartikeln ihren Abschiedsgruß. Die „Times“ gedenkt auch der mit einer solchen Reise verknüpften Gefahren: „Wir mögen alles vernünftige Vertrauen auf die feste Loyalität und den guten Willen des indischen Volkes setzen, aber wir werden gut daran thun, im Auge zu behalten, daß die ungeheure Bevölkerung des Landes nicht wenig Unzufriedenheit und Fanatismus in sich schließt, gegen deren mögliche Attentate strenge und umfassende Vorsichtsmaßregeln geboten sind. Wir können das Attentat auf den Herzog von Edinburgh in Australien und den Tod des Vicekönigs Lord Mayo durch die Hand eines Fanatikers nicht vergessen.“ Das klingt sehr ernsthaft und stimmt nicht mit den jüngsten vielfältigen Bemühungen der Presse, die Reise des Prinzen mehr als einen durch die Laune eingegebenen Ausflug denn als eine Action von politischer Tragweite darzustellen.

Zur Tagesgeschichte.

— Vom jungen Grafen Lazansky. Der älteste Sohn des verstorbenen Statthalters von Mähren, Leopold Graf Lazansky, bekannt durch die Demonstration, die er nach der Entlassung des Herausgebers der prager „Politik“, J. S. Strejskowski, auf dem Schlosse Chiesch veranstaltete, und durch die infolge dessen durch seinen Vornamen veranlaßte gewaltsame Abführung nach Battelan in Mähren, scheint der ihm durch die Minderjährigkeit auferlegten Fesseln müde geworden zu sein, da er bei dem k. k. Landesgerichte, als Ober-Vormundschafts-Behörde, um die Großjährigkeitserklärung einschritt. Die Mutter, gegenwärtig wieder vermählte Fürstin Brede, war ganz mit dem Begehren einverstanden, nicht so aber der Vormund Graf Blankenstein, der sich entschieden dagegen erklärte und namentlich auf die Unzuverlässigkeit seines Mündels hingewiesen hat. Das Landesgericht mußte daher, wie der „Tagesbote aus Mähren“ meldet, die Eingabe abschlägig bescheiden.

— Eine transatlantische Briefpost. In Island ist, wie die „Franciers Gazette“ mittheilt, ein auf dem Meere lebender Vogel von großer Gelehrigkeit und Intelligenz entdeckt worden, der mit einer meteorartigen Geschwindigkeit 150 englische Meilen in der Stunde fliegt und imstande ist, über Land und Meer seine Heimat von irgend einem Theile der bewohnten Welt aus wiederzufinden. Ein Paar dieser Vögel brachten vor einigen Tagen Depeschen aus Paris nach einem 10 Meilen von London in einem wilden und felsigen Theile von Kent gelegenen Ort in dem Zeitraum von 1 1/2 Stunden. Brieftauben beförderten die Depeschen nach der Hauptstadt, so daß die Zurücklegung der ganzen Entfernung von Paris nach London durch diese Beförderungsmethode nur 1 1/2 Stunden brauchte. Wenn die Experimente, die gegenwärtig mit der Abrihtung dieser Vögel angestellt werden, fortfahren, erfolgreich zu sein, so hofft man nächsten Sommer eine Miniatur-Oceanpost zwischen Amerika und Europa herzustellen. Die ganze Entfernung soll dann (wenn alles gut geht) zwischen Sonnenaufgang in einer Hemisphäre und Sonnenuntergang in der andern zurückgelegt werden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus der letzten Gemeinderathssitzung.) Der Bürgermeister macht dem Gemeinderathe Mittheilung von dem Einbruchdiebstahl in das magistratliche Polizeibureau. Es wurden dabei nahezu 180 fl. licenzliche Strafgeelder entwendet, wovon beim eingefangenen Diebe noch 156 fl. vorgefunden wurden. Keimliche Geider sollen nach Verlauf von vierzehn Tagen an die Stadtkasse abgeführt werden. Die städtische Siderheitswache soll in Zukunft während der Nachtstunden im Magistratsgebäude

Rundschau halten. Die für die städtische Mädchenschule zur Anschaffung von Lehrmitteln verausgabten 50 fl. werden genehmigt. Das städtische Bauamt wird beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß bei den Waschlätten an der Laibach jede Lebensgefahr beseitigt werde. — Auf der Tagesordnung stand der Entwurf des städtischen Stiftsbriefes inbetreff der Giselastiftung. Ein Betrag von 2400 fl. wird demnach der Errichtung und Erhaltung zweier Betten im hiesigen Kinderspitale gewidmet; im Falle der Auflösung desselben soll dieser Betrag zu einer Mädchenausssteuer verwendet werden. Wird genehmigt. — Nach dem Berichte des G. N. Ziegler namens der Bausection erhält die krainische Baugesellschaft für den Schulhausbau in der Krakauvorstadt auf den Gesamtkostenbetrag von 74,536 fl. 16 kr. uoch 14,536 fl. 16 kr. Die Auszahlung dieses Restbetrages wird genehmigt, der Baugesellschaft die Zufriedenheit für den Bau ausgedrückt, dem Stadtgenieur Wagener für die Beaufsichtigung dieses Baues eine Entlohnung von 200 fl. bewilligt. — Viehmärkte sollen künftig am 8. jeden Monats in Laibach abgehalten werden. Wegen der Verkehrshindernisse auf der Wienerstraße durch die Wagenverschiebungen der Südbahn wird beschlossen, sich desfalls an das Handels- und das Ministerium des Innern zu wenden. — Recurse gegen die aus Sanitätsrücksichten gebotene Verschüttung eines Hausbrunnens und die Bahlung einer Ordnungstrafe wegen Straßenverunreinigung werden zurückgewiesen. — G. N. v. Schöppel stellt folgende Anträge namens der Finanzsection: a) Die derzeit in kirchenbehördlicher Verrechnung und Verwahrung befindliche und theilweise dem hierstädtischen Armeninsitute angehörige Obligation sei hinsichtlich der Antheile umzuschreiben und jedem berechtigten Theile eine entsprechende Obligation auszufolgen. b) Ueber die Verwendung der in der Stadtkasse befindlichen, depositirten fremden, älteren Gelder habe der Stadtmagistrat Anträge zu stellen. c) Zur sicheren Verwahrung der Stadt- und Steuergelder sei eine Wertheim'sche Kasse von entsprechender Größe anzulassen. d) Die in der Stadtkasse befindlichen eigenen, jedoch nicht vinculirten Obligationen seien vinculirten zu lassen. Der Gemeinderath genehmigt diese Anträge, und wird deren Durchführung dem Stadtmagistrate aufgetragen. — Das Präliminare des Volksschulfonds für 1876 bezieht sich im Erfordernisse mit 18,325 fl., in der Bedeckung mit 15,278 fl., daher ein Abgang von 3047 fl. Dazu beantragt Referent Dr. Suppan folgende Resolutionen: a) Die Stadtkasse wird angewiesen, bei jeder Steuerquartalshebung auch die dem städtischen Schulfonds gebührende Langente abzuführen. b) Der Magistrat wird angewiesen, die Frage der Auflösung der vierten Parallelklasse an der ersten städtischen Volksschule in Erwägung zu ziehen. (Dagegen sprechen die G. N. Pirker und Wahr.) c) Der Magistrat habe im Wege des k. k. Landes-Schulrathes dahin zu wirken, daß die Gemeinden Schischka, Gleinitz und Waitz eigene Schulen errichten. d) Der Magistrat habe das Weiterbestehen der öffentlichen Mädchenschule bei den Ursulinerinnen in der Erwägung, als nun eine eigene Mädchenschule besteht, in Erwägung zu ziehen. e) Die Pensionierung des Lehrers Schuchnik sei einzuleiten. Der Gemeinderath genehmigt vorstehende Resolutionen. — Schließlich stellt Dr. Suppan noch folgenden selbständigen Antrag: Die Bausection im Einvernehmen mit dem städtischen Bauamte habe ein Programm über den notwendigen Umbau des ehemals Kovalschen, nunmehr städtischen Hauses Nr. 56 in der Postgasse auszuarbeiten, hierüber einen Bauplan sammt Kostenüberschlag anzufertigen und diese Vorarbeiten bis längstens Ende Februar l. J. an den Gemeinderath zu legen (Angenommen.) Hiernach wird die öffentliche Sitzung geschlossen und beginnt die geheime Sitzung.

— (Zur höhern Ausbildung des Clerus.) Wie wir seither berichtet, hat sich Fürstbischof Pogacar an den Unterrichtsminister gewendet behufs Erwirkung von Staatsstipendien für junge Geistliche, welche die Universtität besuchen und sich zu Religionslehrern der Mittelschulen ausbilden wollen. Wie die „Laib. Jtg.“ erzählt, begaben sich dieser Tage die hiesigen Kaplanen M. Sarabon, Johann Svetina und Anton Bogar nach Graz, um an der dortigen Universtität den Kurs über Philosophie mitzumachen.

— (Die k. k. Grundlasten-Ablösungs- und Regulierungs-Local-Commission Laibach) wird mit 31. October 1875 aufgelöst und werden die bei derselben noch anhängigen Verhandlungen in Grundlastensachen, betreffend die politischen Bezirke Laibach,

Littai und Stein, der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach zur Durchführung übertragen.

— (Verleihung.) Der k. k. Landespräsident hat eine systemisirte Forstadjunctenstelle in Krain dem Forsttechniker Anton Rossipal in Laibach verliehen.

— (Concurrenz für die Heeresausrüstung.) Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach hat sich im Wege des Handelsministeriums beim Reichskriegsministerium verwendet, damit dieses die Kundmachung über die Offertverhandlung zur Sicherstellung des Fufnägelbedarfes der k. k. Armee der Kammer mittheilen möchte, damit diese in der Lage wäre, die Nägelfabrication hievon zu verständigen. Das Reichskriegsministerium hat dem Ansuchen Folge gegeben und es sind der Handels- und Gewerbekammer zwei Kundmachungen zugekommen, u. z. die über die Offertverhandlung zur Sicherstellung des Material- und Requisitionenbedarfes der k. k. Fuhrwehens-Materialdepots für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1876 und die betreffs der Lieferung jener zur Bekleidung und Ausrüstung der Soldaten gehörenden Gegenstände und sonstigen Erfordernisse, welche der allgemeinen Concurrenz vorbehalten sind. Die Offertverhandlung rücksichtlich der Sicherstellung des Material- und Requisitionenbedarfes findet am 25. October 1875 beim Landes-Fuhrwehenscommando in Graz statt, hingegen haben die Offerte betreffs der Lieferung der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände längstens bis 30. November 1875 zwölf Uhr mittags beim k. k. Reichskriegsministerium in Wien einzutreffen. Beide Kundmachungen, sowie auch die Muster der Nägelforten können in der Kanzlei der Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

— (Postmeisterverein.) Infolge stattgehabter Wahlen wurden für die neu eingetheilten Filialen des krainisch-süsländischen und dalmatinischen Postmeistervereines nachfolgend genannte Functionäre aufgestellt, und zwar für die Filiale I, umfassend die politischen Amtsbezirke Radmannsdorf, Krainburg und Stein, die Herren: Johann Debenz, Postmeister in Stein, zum Vorstand; Albert Ritter von Rappus, Postmeister in Steinbüchel, und Fidelis Urbančić, Postmeister in Lupatiz, zu Räten; für die Filiale II, umfassend die politischen Amtsbezirke Gottschee, Rudolfswerth und Tschernembl, die Herren: Josef Pauser, Postmeister in Niederdorf, zum Vorstand; Johann Pauser, Postmeister in Reifniz und Johann Freidiga, Postmeister in Großschiz, zu Räten; für die Filiale III, umfassend die politischen Amtsbezirke Littai, Umgebung Laibach und Gurkfeld, die Herren: Andreas Bregar, Postmeister in Weizelburg, zum Vorstand; Johann Obresa, Postmeister in Oberlaibach und Ferdinand Mayerle, Postmeister in Obergurk, zu Räten; für die Filiale IV, umfassend die politischen Amtsbezirke Loitsch und Adelsberg, die Herren: Johann Leskovic, Postmeister in Idria, zum Vorstand; Eugen Mayerle, Postmeister in Wippach, und Adolf Rusler, Postamtsleiter in Loitsch, zu Räten.

— (Unseren Opernregisseur und ersten Baritonisten Herrn Eilmey) hat ein herber Verlust betroffen, dessen Mutter wurde nach längerem schmerzlichen Leiden gestern um 3 1/2 Uhr nachmittags ins bessere Jenseits abgerufen. Das Leichenbegängnis findet morgen den 19. d. nachmittags 4 Uhr vom Trauerhanse Herren-gasse Nr. 209 aus statt.

— (Theaternachricht.) Vielseitigem Wunsche entsprechend bringt unsere rührige Theaterdirection die bei der ersten Aufführung mit wohlverdientem durchschlagendem Erfolge aufgenommenen Stücke „Stradella“ und „Dolores“ zur Wiederholung und machen wir alle Theaterfreunde auf diese beiden Reprisen aufmerksam. Davon gelangt „Stradella“ morgen Dienstag und das Sensationsdrama „Dolores“ Mittwoch zur Aufführung.

— (Kaiser Josef II. über Strafanhalten.) Den Winter 1783—1784 brachte Kaiser Josef II. in Italien zu und kam auf seiner Rückreise am 15. März nach Triest, am 23. März nach Graz und am 30. März kehrte er nach Wien zurück. Nach seiner Gewohnheit besuchte er alle öffentlichen Anstalten und über seine Wahrnehmungen sprach er sich in Handschreiben oft sehr eingehend aus. Schon vor Laibach aus am 2. März 1784 schickte er eine Denkschrift an den Gouverneur der niederösterreichischen Lande, Grafen Khevenhiller, und in Graz schrieb er ihm in Form eines Handbills einen langen Brief mit scharfen, einschneidenden Befehlen, welche seine Regierungsweise und seine Denkart nicht weniger charakterisiren, wie das he-

rühmte Handbillet vom Jahre 1783 über die Pflichten der Beamten. Er rügt darin locale und provinzielle Mißbräuche bezieht deren Abschaffung, deutet die Mittel zur Verbesserung an, berührt häufig Eigenheiten und offenbart bei aller Schärfe doch den allgemeinen und humanen Zug, der seinem Wesen und seinen Schöpfungen einen unvergänglichen Reiz verleiht. Herr A. Wolf theilt in den Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquelle 12. Jahrgang das in Rede stehende Handbillet vom 28. März 1784 nach der vidimirten Abschrift mit, welche die Registratur der hiesigen Statthalterei aufbewahrt. Das Handbillet spricht über Krain, Kärnten und Steiermark und befaßt sich besonders mit Klöstern, Spitälern, Straßhäusern und Militäranstalten. In Laibach wie in Graz war der Kaiser mit den Strafanstalten gar nicht zufrieden; er findet die Verbrecher viel zu gut gehalten und gepflegt, und die kleinen Kammern, wo sie zu zwei oder drei eingesperrt werden, gefährlich und unanständig. „Sie werden also — schreibt Josef II. — selbe in dem Schloß, wohin ich sie künftig antrage, auf eine andere und ihrer Strafe angemessene Art befehlen und die Prißchen in großen Dormitorien anbringen lassen, woran sie mittelst einer durch das Springeisen zu ziehenden Kette die Nacht hindurch angeschmiedet werden können.“ „Kein Arrestant hat eine Bettfournitur, weder Strohsack noch Stroh zu überkommen, sondern muß auf der bloßen Prißche nur mit einer Koge zum Zudecken liegen; und dieses der Reinlichkeit wegen, weil diese Prißchen und Kogen im Sommer öfter gewaschen werden müssen; jedoch sind die Kranken davon ausgenommen; diese bekommen Bettfournituren, werden aber an das Bett angeschmiedet. Wegen der Kost habe ich schon gesagt, daß sie nur in Brod und Wasser zu bestehen habe, und daß sich die Arrestanten durch ihren Fleiß des mehreren oder wenigern zu verdienen haben, welches aber nie vier Kreuzer täglich übersteigen kann.“

Witterung.

Laibach, 18. Oktober.
Morgenroth, theilweise Aufbeiterung, einzelne Sonnenblicke, schwacher SW. Wärme: morgens 6 Uhr + 8.1°, nachmittags 2 Uhr + 14.0° C. (1874 + 20.0°; 1873 + 14.8° C.) Barometer 733.61 Mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 12.0°, das gestrige + 11.0°, beziehungsweise um 0.5° über und 0.3° unter dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 1.10 Mm., der gestrige 1.85 Mm. Regen.

Angelommene Fremde

am 18. Oktober.

Hotel Stadt Wien. R. v. Waser, k. k. Oberlandesgerichts-Präsident; Rosenberger, Kfm., Graz. — Pressburger, Postk. Kaufleute; Schuller, Fabrikant, Wien. — Belfozzi, Italian. — Kremzar sammt Familie, Agram. — Beckler, Reisender, Uitz. — Lufschid, Beltes.
Hotel Elefant. Amann, Trieste — Ruzic, Sibel, Fiume. — Schubert, Draßnit. — Mojer, Graz. — Parth, Sün-gerberg. — Steiner, Bismack, Wien.
Hotel Europa. Werhan, Cilli.
Möhren, Pangerscheg, Besther, Samabor. — Grozer, Geschäftsmann, Landstraß.

Verstorbene.

Den 16. Oktober. Franz Smrkar, Arbeiter, 23 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte.
Den 17. Oktober. Theresia Lillmeier, Nordbahn-beamtenswitwe, 62 J., Stadt Nr. 209, Gehirnerweichung. — Eugenie Rebitzsch, k. k. Notarswitwenochter, alt 20 J., Stadt Nr. 181, Gebärmuttereulose.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 16. Oktober.

Weizen 5 fl. 10 kr.; Korn 3 fl. 60 kr.; Gerste 2 fl. 40 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Buchweizen 3 fl. — kr.; Hirse 2 fl. 60 kr.; Rukuruz 3 fl. — kr.; Erdäpfel 1 fl. 70 kr.; Pfisolen 4 fl. 80 kr. per Megen; Rindschmalz 52 kr.; Schweinfett 48 kr.; Speck, frischer, 38 kr.; Speck, geselchter, 42 kr. per Pfund; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinsfleisch 29 kr. per Pfund; Hen 1 fl. 30 kr., Stroh 1 fl. 30 kr. per Bentner; hartes Holz 6 fl. 80 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per Klafter.

Gedenktafel

Aber die am 20. Oktober 1875 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Spebel'sche Real., Gaberje, BG. Rudolfs-werth. — 2. Feilb., Kuna'sche Real., Stopic, BG. Rudolfs-werth. — 2. Feilb., Stangel'sche Real., Doitz, BG. Rudolfs-werth. — 2. Feilb., Bidi'sche Real., Perhdorf, BG. Ru-dolfs-werth. — 2. Feilb., Buder'sche Real., Verdun, BG. Ru-dolfs-werth. — 2. Feilb., Prim'sche Real., Jschlavas, BG.

Laibach. — 1. Feilb., Gemeinde Famle'sche Real., Fainle, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Diana'sche Real., Präwald, BG. Senofetsch. — Draß. 3. Feilb., Kofel'sche Real., Kermating, BG. Rößling. — 3. Feilb., Horvat'sche Real., Vereiensdorf, BG. Rößling. — 3. Feilb., Cerar'sche Real., Morait, BG. Egg. — 3. Feilb., Lavric'sche Real., Kertina, BG. Egg. — 3. Feilb., Debelak'sche Real., Topole, BG. Laas. — 2. Feilb., Petrov'sche Real., Mitterdorf, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Krizaj'sche Besitzrechte, Grdb. Herrschaft Potisch, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Jolevar'sche Real., Tlate, BG. Laibach. — 2. Feilb., Kober'sche Real., Oberschwerenbach, BG. Rudolfs-werth.

Theater.

Heute: Ein Engel. Schwant in 3 Akten von Julius Rosen. Zum Schluss: Zum erstenmale: Zwei arme Blinde. Musikalischer Schwant in 1 Akt von Jacques Offenbach.

Morgen: Stradella. Oper in 3 Akten von Flotow.

Telegramme.

Wien, 17. Oktober. Beide Delegationen hielten heute Schlußsitzung, in welcher Graf Andrássy die Sanctionierung des Finanzgesetzes mittheilte, den Dank des Kaisers für die patriotische Einsicht und Bereitwilligkeit ausdrückte, womit die Delegationen ihrer eigenen Aufgabe und der Erwartung des Kaisers gerecht wurden, endlich im eigenen und im Namen seiner Collegen für das vertrauensvolle Entgegenkommen dankte. Nach den Schlußreden der Präsidenten erfolgte der Sessions-schluß.

Baden-Baden, 17. Oktober. Kaiser Wilhelm trat gestern abends seine Reise nach Mailand an.

Bukarest, 17. Oktober. Vom 1. November an beginnt der directe Personenverkehr zwischen Wien und Konstantinopel via Lemberg, Bukarest und Rußland.

Belgrad, 17. Oktober. Heute nachmittags fand unter begeistertem Volksjubiläum und großem Pompe die Trauung des Fürsten statt. Hierauf Empfang der Vertreter des Auslandes.

Rom, 17. Oktober. Cardinal Bittelleschi ist gestorben. Der König von Italien ist heute in Mailand eingetroffen.

Wiener Börse vom 16. Oktober.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Geld	Ware	Geld	Ware
perc. Rente, St. Pap. 70 05	70 10	Kgl. St. Bob.-Credit. 99 50	99 75
cto. St. in Silb. 74 15	74 20	cto. in 33 J.	99 25 99 50
Fofo von 1854	104 80	Nation. 5. B.	96 84 96 90
Fofo von 1860, ganz	111 75	Ung. Bob.-Creditanst. 88 60	88 80
Fofo von 1860, Hälfte	117 —		
Prämienf. v. 1864	134 —		
		Prioritäts-Obl.	
		Franz. Josef's-Bahn	92 75 93 —
		Oest. Nordwestbahn	92 50 92 75
		Eisenbühnen	70 75 71 —
		Staatsbahn	142 — 142 25
		Südb.-Gef. zu 500 Fr.	104 70 104 90
		cto. Bons	224 — —
		Lose.	
		Credit-Lose	163 25 163 75
		Rudolfs-Lose	13 25 13 50
		Wechs. (3 Mon.)	
		Anges. 100 fl. Südb. W.	94 — 94 10
		Frankf. 100 Mark	54 95 55 05
		Hamburg	55 — 55 10
		London 10 Pfd. Sterl.	112 50 112 60
		Paris 100 Francs	44 60 44 60
		Münzen.	
		Russ. Prüg.-Ducaten 5 98 3	5 34
		20-Francs-Stück	9 — 9 01
		Preuß. Rassen'scheine	1 67 3 1 67 3
		Silber	103 30 103 40
Grundent.-Obl.			
Eisenbühnen	79 — 79 50		
ungarn	81 60 82 —		
Aktion.			
Anglo-Bank	104 60 104 70		
Creditanstalt	107 70 207 80		
Depositenbank	— — — —		
Ecompte-Anstalt	690 — 700 —		
Franco-Bank	30 50 31 —		
Hanbelsbank	50 — 51 —		
Nationalbank	925 — 927 —		
Oest. Bankgesellschaft	168 — 170 —		
Union-Bank	88 10 88 20		
Verkehrsbank	— — — —		
Verkehrsbank	83 — 84 —		
Ruß.-Bahn	123 — 123 50		
Russ. Pubw.-Bahn	210 50 210 75		
Russ. Elif.-Bahn	172 — 172 50		
Russ. Fr. Josef's	160 — 160 50		
Staatsbahn	275 50 276 —		
Südbahn	109 25 109 50		

Asbest,

langfaseriger (Amianth),

in großen Partien gesucht. Fr. Offerten und Proben sub A. 1880 an die Annoncen-Expedit. von Rudolf Mosse in München erbeten. (641) 4-1

Bahnarzt Med.-Dr. Canzer,

Docent der Bahnheilkunde an der Universität in Graz, ordiniert in Laibach „Hotel Elefant“ Zimmer Nr. 36 und 37, in der Bahnheilkunde & Bahntechnik.

Alle p. t. Patienten werden erinnert, sich gleich anfangs zu melden, um möglichst schmerzlos die Vorbehandlungen einzuleiten und um gegen Schluß dem Andrang vorzubeugen. (641) 6-1
Seine k. k. priv. Zahnpräparate; Antiseptikon-Mundwasser, Zahnpulver und Zahnwachs sind bei ihm, sowie in Laibach bei Herrn Parfameur Mahr und Apotheker Birschitz, in Laibach bei den Herren Fabian und Marinschek, ferner in den Apotheken zu Krainburg und Stein und bei Hrn. Apoth. Sandrini in Triest zu beziehen.
Aufenthalt nur bis Schluß des Oktober.

Telegraphischer Coursbericht

am 18. Oktober.
Papier-Rente 69 95 — Silber-Rente 74 05 — 1860er Staats-Anlehen 111 50 — Bankactien 925. — Credit 205 25
London 112 65 — Silber 108 70 — R. T. Münz-ducaten 5 34 1/2. — 20-Francs Stücke 9 01 1/2. — 100 Reichsmark 55 95.

Lottoziehung vom 16. Oktober.

Wien: 55 62 70 18 14.
Graz: 6 4 43 21 7.

Räucher-Papier.

Ein Blatt von diesem Papier angezündet und glimmen gelassen, oder auf einen heißen Ofen gelegt, verbreitet einen angenehmen Duft; zwischen Wäsche gelegt heimtet es den Seifengeruch und parfümiert dieselbe.
Preis eines Paquets, enthaltend 20 Blätter, 10 kr.

Apotheke „zum goldenen Einhorn“, Hauptplatz, Laibach. (633) 20-1

Zum Ueberwintern

werden
Coppypflanzen in allen Größen und Sorten
angenommen bei J. Widgay, Gärtner, Gradischavorstadt, Triesterstraße Nr. 57.

Empfehlung.

Gefertigter erlaubt sich den p. t. Kunden ergebenst anzuzeigen, daß er das Wirthsgeschäft in der Gradischavorstadt, Triesterstraße Nr. 57, übernommen hat und stets bestrebt sein wird, gute echte Weine, frisches Bier und eine schmackhafte Küche zu führen. (639) 2-2
Su sehr zahlreichem Besuche ladet alle ergebenst ein

J. Widgay, Gastgeber.

Bahnarzt Paichels

Mundwassereffenz und Zahnpulver, die vorzüglichsten Zahnreinigungs- und Conservierungsmittel. Flacon Mundwassereffenz 1 fl., Schwachtel Zahnpulver 60 kr. zu haben im Ordinatort locale Theatergasse Nr. 20 im 1. Stock. Dasselbe werden auch künstliche Zähne und Gebisse nach der neuesten und besten Kunstmethode verfertigt und alle Zahnoperationen vorgenommen. (620) 6-4

Heilanstalt Feldhof

bei Graz (Steiermark.)

Pensionat für Nerven- und Gemüthsfranke von 5. B. fl. 1500 an per Jahr. Sehr gesunde Lage, 1100' A. M., eine halbe Stunde von Graz. Alle Bequemlichkeiten und Heilapparate. Auskunft erteilt die Direction. R. M. 3140 (570) 12-6

Zahnweh! jeder und heftigster Art

beseitigt dauernd das berühmte pariser Liton, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschitz. (616) 4-2